

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und
ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]**

Oldenburg, 1919-1945

16.02.1941 - Lieder-Abend [2 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312

Knab:

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Birnen
Mit nackenden Armen und triefenden Stirnen,
von donnernden dunklen Gewittern bedroht. —
Gerettet das Korn! und nicht einer der darbe.
Von Garbe zu Garbe
Ist Raum für den Tod. —
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Schnitterlied

Hoch thronet ihr Schönen auf goldenen Sichen
In trocknen Garben, umflimmert von Blitzen —
Nicht eine, die darbe, wir bringen das Brot!
Zum Reigen, zum Tanze, zur losenden Runde!
Von Munde zu Munde
Ist Raum für den Tod!
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Wolf:

Kampfmüd' und sonnenverbrannt,
Fern an der Helben Strand,
Waldräus' Thüringland
Denk ich an dich,
Mildflarer Sternenschein,
Du sollst mir Bote sein,
Geh, grüß die Heimat mein,
Weit überm Meer! —

Biterolf

Feinden von allerwärts
Trotz meiner Waffen Erz;
Wider der Schnuckst Schmerz
Schirmt mich kein Schild.
Doch wie das Herz auch klagt,
Ausharr' ich unbesagt:
Wer Gottes Fahrt gewagt,
Trägt still sein Kreuz.

Geheffel

Wohl glänzt der helle Mond

Wie glänzt der helle Mond so kalt und fern,
Doch ferner schimmert meiner Schönheit Stern!
Wohl rauschet weit von mir des Meeres Strand,
Doch weiterhin liegt meiner Jugend Land!
Ohn' Rab und Weichsel gibt's ein Wägelin,
Drin fahr' ich bald zum Paradies hinein.

Dort sitzt die Mutter Gottes auf dem Thron,
Auf ihren Knien schläft ihr selger Sohn.
Dort sitzt Gott Vater, der den heil'gen Geist
Aus seiner Hand mit Himmelskörnern speist.
In einem Silberkleider sitz' ich dann
Und schaue meine weisen Finger an.

Sankt Petrus aber gönnt sich keine Ruh,
Hockt vor der Tür und flüßt die alten Schuh.

Begegnung

Was doch heut' Nacht ein Sturm gewesen,
Bis erst der Morgen sich geregt!
Wie hat der ungeliebte Regen,
Ramin und Gassen ausgefegt!

Ein schöner Burich tritt ihr entgegen,
Er will ihr voll Entzäden nahen:
Wie sehn sich freudig und verlegen
Die ungewohnten Schwelme an!

Da kommt ein Mädchen schon die Straßen,
Das halb verschüchtert um sich sieht;
Wie Rosen, die der Wind zerblasen,
So unket ihr Gesichtchen glüht.

Er scheint zu fragen, ob das Liebchen
Die Köpfe schon zurecht gemacht,
Die heute Nacht im offenen Stübchen
Ein Sturm in Unordnung gebracht.

Der Burische träumt noch von den Küssen,
Die ihm das süße Kind gefaucht,
Er sieht, von Armut hingerissen,
Derweil sie um die Ecke rauscht.

Mörise

Der Rattenfänger

Ich bin der wohlbekannte Säger,
Der vielgerühmte Rattenfänger,
Den diese altherühmte Stadt
Gewiß besonders nötig hat;
Und wären's Ratten noch so viele,
Und wären Wiesel mit im Spiele,
Von allem säubr' ich diesen Ort;
Sie müssen miteinander fort.

Dann ist der gutgelante Säger
Mitunter auch ein Kinderfänger,
Der selbst die wildesten bezwingt,
Wenn er die goldenen Märchen singt.
Und wären Knaben noch so trutzig,
Und wären Mädchen noch so stutzig,
In meine Saiten greif ich ein,
Sie müssen alle hinterdrein.

Dann ist der vielgewandte Säger
Gelegentlich ein Mädchenfänger,
In seinem Städtchen langt er an,
Wo er's nicht mancher angetan.
Und wären Mädchen noch so blöde,
Und wären Weiber noch so spröde;
Doch allen wird so Liebengang
Bei Zaubersaiten und Gesang.

Goethe

OLDENBURGISCHES STAATSTHEATER

Sonntag, den 16. Februar 1941

LIEDER-ABEND

Kammersänger Karl Schmitt-Walter

Am Flügel: Ferdinand Leitner

- Schubert: Gott im Frühling
Nacht und Träume
Auflösung
Der Musensohn
- Brahms: Auf dem See
In Waldeseinsamkeit
Wie rafft' ich mich auf
Die Schnur, die Perl an Perle
Blindekuh
- Knab: Der alte Garten
Jedem das Seine
Heimatgefühl
Schnitterlied
- Hugo Wolf: Biterolf
Wie glänzt der helle Mond
Begegnung
Der Rattenfänger

Konzertflügel: Bechstein



Gott im Frühling

In seinem schimmernden Gewand
Hast du den Frühling uns gesandt,
Und Rosen um sein Haupt gewunden,
Goldbläselnd kommt er schon;
Es führen ihn die Stunden,
O Gott, auf seinen Blumenthron.

Er geht in Büschen und sie blühen;
Den Fluren kommt ein frisches Grün,
Und Wäldern wächst ihr Schatten wieder,
Der Wech, lieblosend, schwingt
Sein tauendes Gefieder,
Und jeder frohe Vogel singt.

Mit eurer Veder süßem Klang,
Ihr Vögel, soll auch mein Gesang
Zum Vater der Natur sich schwingen.
Entzückung reißt mich hin!
Ich will dem Herrn lobsingen,
Durch den ich wurde, was ich bin!

Nacht und Träume

Heil'ge Nacht, du sinkst nieder,
Nieder wallen auch die Träume
Wie dein Mondlicht durch die Räume
Durch der Menschen stille Brust.

Die belauschen sie mit Lust,
Rufen, wenn der Tag erwacht:
Rede wieder, holde Nacht,
Solche Träume, kehret wieder.

Auflösung

Verbirg dich, Sonne,
Denn die Gluth der Sonne
Verfengen mein Gebein;
Verstummet, Töne,
Frühlings-Schöne flüchte dich
Und laß mich allein!

Quillen doch aus allen Falten meiner Seele
Liebliche Gewalten,
Die mich umschlingen, himmlisch singen;
Geh unter, Welt, und störe nimmer,
die süßen, ätherischen Chöre.

Der Musensohn

Durch Feld und Wald zu schweifen,
Mein Liedchen weg zu pfeifen,
So gehst du von Ort zu Ort.
Und nach dem Takte regest,
Und nach dem Maß bewegest
Sich alles an mir fort.

Ich sing ihn in der Weite,
Auf Eises Läng' und Breite,
Da blüht der Winter schön.
Auch diese Blüte schwindet,
Und neue Freuden findet
Sich auf bebauten Höhen.

Ich kann sie kaum erwarten
Die erste Blum' im Garten,
Die erste Blüth am Baum.
Sie grüßen meine Lieder,
Und kommt der Winter wieder,
Sing ich noch jenen Traum.

Denn wie ich bei der Kinde
Das junge Bälchen finde,
Sogleich erreg' ich sie.
Der stumpfe Bursche bläht sich,
Das feine Mädchen dreht sich,
Nach meiner Melodie.

Ihr gebt den Söhnen Flügel
Und treibt durch Thal und Hügel
Den Lieblich weit von Haus.
Ihr lieben, holden Mäusen,
Wann ruh' ich ihr am Busen
Auch endlich wieder aus.

Auf dem See

Blauer Himmel, blaue Wogen,
Rebenhügel um den See,
Drüber blauer Berge Bogen
Schimmernd weiß im reinen Schnee.

Stürmend Herz, tu' auf die Augen,
Sieh umher und werde mild:
Glück und Frieden magst du saugen
Aus des Doppelhimmels Bild.

Wie der Kahn uns hebt und wiegelt,
Leichter Nebel steigt und fällt,
Süßer Himmelsfriede lieget
über der beglänzten Welt.

Spiegelnd sieh die Flut erwidern
Barm und Hügel, Busch und Stadt,
Also spiegle du in Liedern
Was die Erde schönstes hat.

In Waldeseinsamkeit

Ich sah zu deinen Füßen in Waldeseinsamkeit;
Windesatmen, Sehnen ging durch die Wipfel breit.
In stummen Ringen senkt' ich das Haupt in deinen Schoß,
Und meine bebenden Hände um deine Knie ich schloß.
Die Sonne ging hinunter, der Tag verglühte all,
Ferne, ferne, ferne lang eine Nachtigall.

Wie rafft' ich mich auf

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht
Und hüfte mich hunder und hunder gezogen.
Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte lacht in der Nacht
Das Thor mit dem göttlichen Vogen.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht,
Melodischer Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht
Sie funkelten lacht in der Nacht,
Durch tausend entlegene Ferne.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich scherte mich über die Brücke.
Tief unter mir nahm ich der Wagen in acht,
Die wallten so lacht in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zurüde.

Ich blickte hinauf in der Nacht
Und blickte hinunter aufs neue.
O wehe, wie halt du die Tage verbracht?
Nun stille du lacht in der Nacht
Zu pochenden Herzen die Reue!

Die Schnur, die Perle an Perle

Die Schnur, die Perle an Perle
Um deinen Hals gereichte,
Wie wiegt sie sich so fröhlich
Auf deiner schönen Brust!
Mit Geel und Sinn begabet,
Mit Seligkeit berauscht
Sie, diese Götterlust.

Was müssen wir erit fühlen,
In welchen Herzen schlagen
So heil'ge Menschenherzen,
Woborn es uns gefattet,
Uns traulich anzuschmiegen
An eine solche Brust.

Blinde Kuh (aus dem Stalienischen)

Im Finstern geh ich luchen, mein Kind, wo heßt du wohl?
Ach, sie verliedst dich immer, daß ich verschmachten soll!
Im Finstern geh ich luchen, mein Kind, wo heßt du wohl?
Ich kann den Ort nicht finden, ich irr im Kreis umher!
Wer um dich stirbt, der hat keine Kuh! Kindchen erbarm dich und komm herzu!

Knab:

Kaiserfron und Beonien rot,
Die müssen verzaubert sein;
Denn Vater und Mutter sind lange tot,
Was blühen sie hier so allein?

Der Springbrunn' plaudert noch immer fort
Von der alten schönen Zeit.
Eine Frau sitzt eingeschlafen dort,
Ihre Locken bedecken ihr Kleid.

Der alte Garten

Sie hat eine Laute in der Hand,
Als ob sie im Schlafe spricht.
Mir ist, als hält' ich sie sonst gefannt —
Still, geh' vorbei und weid' sie nicht.

Und wenn es dunkelt das Tal entlang,
Streichst die Laute lacht.
Da gibst einen wunderbaren Klang
Durch den Garten die ganze Nacht.

Jedem das Seine

Minna tanzte vor uns im Grase die raschen Weifen. Wie schön war sie!
Mit den gesentten, bescheidnen Augen das stille Mädchen
Mich macht es toll! Da sprang ein Knöpfchen ihr von der Nase.
Ein gold'nes Knöpfchen, ich fing es auf und dachte wunder, was mir's bedeute,
Doch hämisch lächelt Jegor dazu, als wollt er sagen:
Mein ist das Hädchen und was es bedet.
Mein ist das Mädchen und dein der Knopf!

Seimatgefühl

Wie flinget die Welle,
Wie wehet ein Wind,
O selige Schwelle,
Wo wir geboren sind!
Du himmlische Bläue
Du irdisches Grün
Voll Lieb' und voll Treue,
Wie wird mein Herz so kühl!

Wie Reben sich ranken
Mit inatigem Trieb,
So meine Gedanken
Hab hier alles lieb.

Ihr himmlischen Fernen,
Wie seid ihr mir nah.
Ich griff nach den Sternern
Hier aus der Wiege, ja.